

In eigener Sache:

Studie über Leben und Werk des Stiftungsgründers

Ernst Jung – Wohltäter mit Schattenseiten

Von Peter Zolling

Anfang 2021 hat die *Jung-Stiftung für Wissenschaft und Forschung* (WiFo) den Historiker Dr. Peter Zolling mit einer wissenschaftlich fundierten Untersuchung über das Lebenswerk des Unternehmers und Mäzens Ernst Emil Jung beauftragt. Die Forschungsergebnisse dieser Arbeit liegen nun in einer Dokumentation vor, die über die Website der WiFo öffentlich zugänglich ist.

Ernst Jung gründete 1967 die *Jung-Stiftung für Wissenschaft und Forschung* und stellte Mitte der siebziger Jahre die Weichen für ihre genuin medizinische Fokussierung. Gemeinsam mit seiner Frau Claere Jung rief er darüber hinaus die *Ernst und Claere Jung Stiftungen* in Stade und Hamburg ins Leben, die durch ihre Senior:Innen-Wohnanlagen bekannt geworden sind, sowie ferner die *Claere Jung-Stiftung*, die sich mit Forschungsförderung in der Augenheilkunde und Hilfsangeboten für Sehbehinderte und Blinde Ansehen erworben hat.

Ernst Jung konnte vor seinem Tod am 08. Januar 1976 auf ein langes und erfülltes Leben als Kaufmann, Unternehmer und Philanthrop zurückblicken. Er gehörte zu einer Generation, deren Gestaltungswille sich im „Zeitalter der Extreme“ (*der Historiker Eric Hobsbawm*) bewähren musste – und das in mehrfacher Hinsicht: wirtschaftlich, politisch, moralisch.

In bis dahin nicht gekannter zeitlicher Dichte erlebten die Zeitgenossen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland den Ersten Weltkrieg, den Untergang des Kaiserreichs und die mit erheblichen Hypotheken befrachtete Geburt der Weimarer Republik, Umsturzversuche von links und rechts, Hyperinflation und die Weltwirtschaftskrise sowie schließlich die Agonie der Demokratie und die NS-Diktatur, die in den Zweiten Weltkrieg und zu beispiellosen Verbrechen führte, gipfelnd im Zivilisationsbruch der Shoah, dem Völkermord an den europäischen Juden.

Einen Unternehmer wie Ernst Jung konfrontierte die sich in radikalen Wendungen verändernde Szenerie zumal in den dreißiger und vierziger Jahren mit unablässig neuen Konstellationen, deren Herausforderung in der *Kollision* zwischen dem an kapitalistischer *Opportunität* geschulten erwerbsökonomischen Gewinnstreben und dem ethischen Fundament eines überzeugten Protestanten bestand.

Ernst Jung begann sein Geschäftsleben im Jahr 1920 als kleiner Kaufmann für industrielle Mineralöle in Hamburg. Er kam aus sehr bescheidenen Verhältnissen. Jung wuchs im Hamburger Stadtteil Hamm auf; er besuchte die Real-

schule und absolvierte eine kaufmännische Ausbildung, bevor er sich als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg meldete.

Obwohl Jung mit dem Handelsregistereintrag seiner Firma *Ernst Jung Oel-Import* 1920 den Grundstein für seinen unternehmerischen Lebensweg gelegt hatte, dürften die zwanziger Jahre für einen jungen Selbständigen wie ihn schwierig gewesen sein. Neben der erwähnten explosiven politischen und ökonomischen Gemengelage trug dazu zweifellos auch die Dominanz anglo-amerikanischer und niederländischer Großkonzerne im Öl- und Benzinhandel bei. Folgerichtig entschied sich Jung zunächst für eine Angestelltenkarriere und arbeitete sich ab 1928 in der Hamburg-Niederlassung der US-amerikanischen *Atlantic Refining Co.* bis zum Prokuristen hoch.

Erst ab 1936 wagte Jung endgültig den Sprung ins Unternehmertum und stellte die Weichen für die Erweiterung eines reinen Öl-Import- und Vertriebsgeschäfts hin zur Herstellung von Schmierölen in einer eigenen Raffinerie, den *Hamburger Mineralöl-Werken Ernst Jung* in Wilhelmsburg. Parallel dazu erfolgte der Aufbau eines umfangreichen Tanklagerbetriebs in Stadersand an der Unterelbe. Tatkräftigen Flankenschutz bei diesen Vorhaben erhielt Jung seitens der Wehrmacht und der Marine, zu einer von deren Großversorgern er wurde. Unterstützung wurde ihm zudem aus dem Reichswirtschaftsministerium zuteil. Der Kaufmann und Unternehmer Ernst Jung nutzte die Gunst der Stunde und stellte sich in den profitablen Dienst der militärisch-ökonomischen Kriegsvorbereitungen des NS-Regimes, dessen Aufrüstungs- und Autarkieziele durch den von Hermann Göring 1936 verkündeten *Vierjahresplan* gesteckt waren.

Schon während der stufenweisen Machtergreifung der Nationalsozialisten und auch nach der Festigung der Diktatur versuchte sich Jung, obgleich im evangelischen Christentum verwurzelt und politisch dem nationalliberalen Lager zugeneigt, mit den neuen Verhältnissen zum eigenen Vorteil zu arrangieren. Eine kurze Mitgliedschaft in der NSDAP endete zwar schon 1934 wieder, weil Jung in früheren Jahren Sympathien für die Freimaurer hatte erkennen lassen. Gleichwohl konnte er offenbar gute und nützliche Kontakte zu Militärkreisen knüpfen, die darauf drängten, dass er in die Produktion von Spezialmischungen vorzugsweise für den Bedarf der Marine einsteigen sollte.

Mit Beginn des *Vierjahresplans* 1936 wurden diese Pläne vorangetrieben, sodass Jung bis zum Kriegsausbruch 1939 bereits in dieser kurzen Zeitspanne ein beträchtliches Vermögen erwirtschaftet hatte, welches er bis zum Kriegsende 1945 noch erheblich vermehren konnte. Vor diesem Hintergrund nimmt die Selbsteinschätzung Jungs nicht wunder, dass er schon Ende der dreißiger Jahre der größte konzernunabhängige Mineralöl-Unternehmer Deutschlands gewesen sei. Ernst Jung entwickelte sich nicht zum überzeugten Nationalsozialisten. Aber er stieg auf in eine den politischen Systemträgern eng verbundene Wirtschafts-Elite von Kriegsprofiteuren, welche den Gewaltapparat am Laufen hielten – *Opportunisten*, geschmeidige Räder einer gut geölten Maschinerie, die mitverantwortlich waren für die im deutschen Namen verübten Gräueltaten während des Zweiten Weltkriegs.

Und Jungs unter diesen Voraussetzungen sich kontinuierlich vermehrender Reichtum verdankte sich nicht zuletzt auch direkt der Ausbeutung von Zwangsarbeitern, zivilen und Kriegsgefangenen, aus zahlreichen Ländern, die von 1939 bis 1945 in den Jung-Betrieben eingesetzt und im Fall des Tanklager-Werks in Stadersand dort auch untergebracht waren: Polen, Ukrainer, ein Slowake, Holländer, Italiener – insgesamt 52 Männer und eine Frau. 15 hielten den Raffineriebetrieb im *Werk I* in Wilhelmsburg mit in Gang, 38 den Tanklager-Bereich im *Werk II* in Stadersand.

Im Sommer 1944 errichtete die SS am Dessauer Ufer im Hamburger Hafen eines der größten Außenlager des *KZ Neuengamme*. Dort wurden auch aus dem Vernichtungslager Auschwitz direkt deportierte Häftlinge untergebracht, die in Hamburger Betrieben Sklavenarbeit verrichten mussten. Sie wurden unter anderem in Mineralöl-Firmen – wie etwa dem *Jung-Werk I* in Wilhelmsburg – gezwungen, Blindgänger zu entschärfen, Bombenschäden zu beheben, Trümmer zu beseitigen und neue Rohre zu verlegen.

Belegt durch Zeugenaussagen ist, dass 120 bis 170 KZ-Häftlinge vom Spätsommer 1944 bis zum Frühjahr 1945 für solche Aufgaben in Jungs Hafentrieb in einem Spezialkommando tätig waren: Darunter Belgier, Russen, Griechen, Franzosen und Deutsche. Deren Arbeits- und Lebensbedingungen waren erbärmlich. Einer der Überlebenden im „Sonderkommando Jung“, der belgische Häftling Victor Baeyens, erinnerte sich später: „Unsere Spezialistengruppe, die ursprünglich 170 Mann umfasste, ist nun ziemlich zusammengeschmolzen. Viele sind bereits umgekommen und von den 100 Belgiern sind noch sieben übrig.“

Berücksichtigt man die hohe Todesrate unter den KZ-Häftlingen und den Umstand, dass Verstorbene sofort durch neue KZ-Insassen aus Neuengamme ersetzt wurden, dürfte die Zahl der insgesamt während des Zweiten Weltkriegs bei beiden Unternehmen von Ernst Jung in Stadersand und Hamburg-Wilhelmsburg beschäftigten Zwangsarbeiter zwischen 200 und 250 gelegen haben. Irrig ist die Vorstellung, Unternehmer wie Jung seien von Staats- oder Parteistellen verpflichtet worden, Zwangsarbeiter einzusetzen. Im Gegenteil: Angesichts des allgemeinen Ressourcenmangels konkurrierten kriegswichtige Firmen, zu denen Jungs Mineralöl-Betriebe zählten, im Laufe des Krieges um die immer knapper werdenden Arbeitskräfte. So mussten Unternehmen Anträge stellen, um KZ-Insassen als Zwangsarbeiter überstellt zu bekommen.

Nach dem Krieg bestritt Jung in Entnazifizierungsverfahren sämtliche Vorwürfe einer Kollaboration mit dem NS-Regime, einschließlich seiner zeitweisen NSDAP-Mitgliedschaft. Gegenüber den alliierten Militärbehörden konnte er trotz gegenteiliger Beweisdokumente und einschlägiger Gutachten deutscher Stellen am Ende seine Sicht durchsetzen, kein Mitläufer geschweige denn ein Mittäter, sondern ein Gegner der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gewesen zu sein. Dass er mit dieser Selbstbeschönigung seiner aktiven Rolle im „Dritten Reich“ unbeschadet davonkam, lag erneut an seiner anpassungsbereiten Wendigkeit und an der Schlüsselstellung für die britische Besatzungsmacht, in die er, kaum war der Krieg zu Ende, rasch hineinwuchs. Denn so wie er half, die Kriegsmaschine Adolf Hitlers zu ölen, avancierte er nun

zum Treibstoff-Lieferanten der englischen Armee, für die er sich bis 1949 unentbehrlich machte.

Dem auf diese Weise „politisch entlasteten“ Unternehmer Ernst Jung gelang es in den Folgejahren – mit Rückenwind durch den *Marshall-Plan* und die bald einsetzende ökonomische Erholung der neugegründeten Bundesrepublik - seine mittelständische Position im Schnittpunkt des deutschen und internationalen Öl- und Benzin-Geschäfts zu behaupten und weiter auszubauen. Mit der Umstellung auf die Produktion von Paraffinen, Vaseline und neuartige Schmieröle und dank eines expandierenden Treibstoffhandels stiegen die *Hamburger Mineralöl-Werke Ernst Jung* in den fünfziger Jahren zu einem der stärksten konzernunabhängigen deutschen Akteure in dieser Branche auf – flankiert von einer eigenen kleinen Flotte erworbener Tanker. Mitte der fünfziger Jahre beschäftigte Jung in seinen Betrieben rund 400 Mitarbeiter. Eines seiner Schiffe, die nach seinem Vater benannte *Friedrich Jung*, versorgte als schwimmendes Öllager seit 1960 die Bundesmarine in der Ostsee.

Seit Anfang der sechziger Jahre begann sich der *Selfmademan*, inspiriert und bestärkt von seiner Frau Claere, mit der langfristigen Zukunft seiner Unternehmen und seines Vermögens auseinanderzusetzen. Da die Ehe kinderlos geblieben war und das Paar christlich-karitative Überzeugungen verbanden, lag die Gründung entsprechend zweckgebundener Stiftungen nahe. Den Anfang machten 1964 die *Ernst und Claere Jung Stiftungen* in Stade und Hamburg, 1967 folgte die *Jung-Stiftung für Wissenschaft und Forschung* und 1974 schließlich die *Claere Jung-Stiftung*.

Parallel dazu strukturierte Ernst Jung seine Unternehmensgruppe um und zog sich schrittweise aus der operativen Leitung zurück. 1962 verkaufte er seinen Herstellungsbetrieb in Hamburg-Wilhelmsburg, die Gesellschafter-Anteile wurden von der *Atlantic Refining Co.* übernommen und Jung firmierte anschließend als Aufsichtsratschef der *Jung Atlantic Refining GmbH*, dem deutschen Partner des US-Unternehmens. Einige Jahre später erfolgte die Umbenennung in *ARCO Raffinerie GmbH*. Im Zuge einer Neuausrichtung trennten sich die amerikanischen Eigentümer vom Mineralölgeschäft und konzentrierten sich ganz auf die Erzeugung von Paraffinen und Wachsen bis die Firma 1983 an die Schümann-Gruppe ging. Im engeren Sinn endete die Unternehmensgeschichte der *Hamburger Mineralöl-Werke Ernst Jung* jedoch bereits im November 1977 mit der Austragung dieser Ursprungsgesellschaft aus dem Handelsregister, nicht ganz zwei Jahre nach dem Tod ihres Gründers.

Ein Teil des heutigen Kapitalstocks der *Jung-Stiftung für Wissenschaft und Forschung*, die auf Wunsch von Ernst Jung seit Mitte der siebziger Jahre vorwiegend humanmedizinische Leistungen würdigt, stammt ursprünglich aus Pacht- und Verkaufserlösen von Jungs Betriebsanlage in Stadersand, wo während des Zweiten Weltkriegs Vermögen auch mit Hilfe von Zwangsarbeit aufgebaut wurde.

Nach den nun zutage geförderten Ergebnissen der vorliegenden Studie sieht sich die *Jung-Stiftung für Wissenschaft und Forschung* in der Verantwortung,

zur Wiedergutmachung erlittenen Leids und Unrechts durch Zwangsarbeit in den Unternehmen Ernst Jungs nachhaltig beizutragen.

Dr. Peter Zolling, Autor der Studie „Ernst Jung – Unternehmer, Profiteur, Philantrop“, ist gelernter Historiker und war lange Jahre als Journalist beim Nachrichtenmagazin „DER SPIEGEL“ zuständig für Zeitgeschichte. Er hat zahlreiche Monografien veröffentlicht, u.a. das im Carl Hanser Verlag erschienene Standardwerk „Deutsche Geschichte von 1848 bis zur Gegenwart. Macht in der Mitte Europas“. Zolling arbeitet als Experte für Unternehmens- und Krisenkommunikation in Hamburg.